

*Ernst Ritter, Das Deutsche Auslands-Institut in Stuttgart 1917—1945. Ein Beispiel deutscher Volkstumsarbeit zwischen den Weltkriegen.*

Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1976, VI + 163 S., kart. DM 48,— (Frankfurter Historische Abhandlungen 14).

Das Buch ist die leider „stark gekürzte Fassung“ einer 1972 bei P. Kluge in Frankfurt abgeschlossenen Dissertation. Hinter den auf den ersten Blick wider-

401

sprüchlichen Epochenangaben der unglücklichen Kombination von Titel und Untertitel verbergen sich 11 dem Zeitabschnitt 1939—1945 gewidmete Textseiten (womit dieser nahezu gleichgewichtig mit dem im Titel überhaupt nicht apostrophierten Abriss über die Zeit nach 1945 rangiert), davor aber ein Zehnfaches an Text zur Geschichte des DAI in der Zwischenkriegszeit.

In einer dem Hauptteil vorgeschalteten instruktiven 30seitigen Einführung verfolgt der Autor zunächst in großem Bogen Volkstumsideologie und Volkstumsarbeit von den ersten konkreten Ansätzen um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts bis zur Epoche der „Gleichschaltung“, wobei er bereits hier die Frage nach der Kontinuität über das Umbruchjahr 1933 hinaus in einer allerdings stark verkürzten Argumentation verneint. Er liefert ferner einen nahezu lexikalischen Überblick über die lange Reihe von Verbänden, Instituten, Regierungs- und Verwaltungsstellen, die sich seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert der Volkstumsarbeit widmeten, um erst nach dieser Schilderung das am 10. Januar 1917 gegründete DAI in die bereits vorhandene Szenerie zu stellen.

Es war der Generalsekretär Fritz Wertheimer, ein Liberaler aus dem Umkreis Friedrich Naumanns, der das DAI bereits in seiner Frühphase entscheidend prägte. Die Konzeption des Instituts, seine tägliche Arbeit in der Förderung „gesamtdeutscher“ — d. h. das Auslandsdeutschtum im weitesten Sinne umfassender — politischer und kultureller Beziehungen, seine soziale wie ideelle Betreuung von Auswanderern und Volksdeutschen, sein Schulungsprogramm für Binnendeutsche, vom Autor mit teils recht detaillierten Angaben belegt, dürften vom Ausland nicht ohne Mißtrauen verfolgt worden sein. Mit der Zeit aber errang die Tätigkeit des DAI, dem Verfasser zufolge, doch „internationale Glaubwürdigkeit.“ „Das Zutrauen, daß es ihr tatsächlich um eine friedliche Zusammenarbeit zu tun sei und der eingeschlagene Weg eine Ergänzung zwischenstaatlicher Beziehungen darstelle, der zwar offensichtlich die Interessen des Deutschen Reichs verfolgte, aber bei gutem Willen der beteiligten Seiten doch keine Loyalitätskonflikte in sich zu schließen brauche, gewann allmählich an Boden gegenüber dem Argwohn, daß gerade die Volkstumsidee mit einigen propagandistischen Griffen leicht umzufunktionieren sei und dazu dienen könne, in einem begrifflichen Doppelspiel und unsauberer Verwischung der Fronten ‚etatistisch‘ mißbraucht zu werden.“ Bedauerlicherweise führt der Autor zu diesem selbst formulierten Auslandsurteil keine Quellen an, zum Beispiel solche aus Prager Provenienz. Untersucht man, wie neuerdings Rudolf Jaworski (*Vorposten oder Minderheit? Der sudetendeutsche Volkstumskampf in den Beziehungen zwischen der Weimarer Republik und der ČSR*, Stuttgart 1977, besonders S. 113 ff.), das recht komplizierte Geflecht von offiziellen, offiziösen und scheinbar privaten volkstumpolitischen Aktionen der Weimarer Republik, kommt man wohl zu einem diese Aussage relativierenden Resultat.

Daß und wie die „traditionalistische“ Volkstumsarbeit vom NS-Regime trefflich mißbraucht werden konnte, hat die Forschung seit den grundlegenden Untersuchungen von Hans-Adolf Jacobsen (*Nationalsozialistische Außenpolitik 1933—1938*, Frankfurt 1968) wiederholt herausgestellt. Für die sudetendeutsche Problematik tat dies zuletzt Ronald M. Smelser (*The Sudeten Problem 1933—1938. Volkstumspolitik and the Formulation of Nazi Foreign Policy*. Clinton, Mass. 1975),

dessen Studie der Verfasser vor Drucklegung offenbar nicht mehr zur Kenntnis nehmen konnte. In der Darstellung dieses anscheinend weniger von Kürzungen betroffenen Teils der Geschichte des DAI zwischen Machtübernahme und Kriegsausbruch liegt zweifellos die Stärke des Buches.

Der „Umbruch“, charakterisiert durch Hausbesetzung und würdelose Entfernung Wertheimers, brachte dem DAI nicht nur eine „Reorganisation“ ein, mit dem Stuttgarter Oberbürgermeister Karl Strölin als neuem Präsidenten, einem Nationalsozialisten („eher . . . Faschisten“) des Jahres 1923, und dem von Steiner gegen sudetendeutsche Kandidaten lancierten „stark konservativ [sic!] geprägten“ Rumäniendeutschen Richard Csaki, dessen außenpolitische Anschauungen „von dem Axiom einer Weltendung der Deutschen [ausgingen], die mehr als andere Völker dazu bestimmt seien, geistig, seelisch und rassisch als Sauerteig zu wirken und unbewohnte wie bewohnte fremde Erdzonen zu kultivieren . . .“ (er kam als „einigermaßen gefügiger Exeget der nationalsozialistischen Großraumpolitik“ 1943 ums Leben). Der Autor zeichnet im folgenden, teils recht minutiös, die Verflechtung des DAI mit Interessen, Zielen und Aktivitäten von VDA, VR, AO, VoMi etc. Er schildert die Umpolung der Schulungs- und Propagandarbeit des Instituts im In- und Ausland, die Etablierung einer „Hauptstelle für auslandsdeutsche Sippenkunde“ und einer „Mittelstelle für auslandsdeutsche Volksforschung“ (die u. a. mit der „Erforschung“ der „Umvolkung“ in Polen, Ungarn und Nordamerika beauftragt war), er analysiert die politischen Schattierungen innerhalb des Mitarbeiterstabs sowie die wechselvollen Versuche des Hauses, sich in einer mehr oder minder willigen Kooperation mit Partei- und Reichsstellen zu profilieren. In diesem Zusammenhang sind auch Stuttgart als der „Stadt der Auslandsdeutschen“ recht instruktive Passagen des Buches gewidmet.

Der Kriegsausbruch stellte, so der Verfasser, keinen „eigentlichen Bruch“ in der Entwicklung des DAI dar; es ergab sich, von personellen Konsequenzen abgesehen, lediglich „eine charakteristische Verschiebung der Arbeitsschwerpunkte“. Neben der Konzentrierung der Propagandatätigkeit auf das neutrale Ausland und statistisch-kartographischen Aufgaben im ethnographischen Problembereich wuchsen dem DAI seit Beginn der Konkretisierung der „Lebensraum-Pläne“ durch den Reichsführer SS neue Funktionen in der Umsiedler-Betreuung, nicht zuletzt in der Umsiedler-Dokumentation zu; der Institutsleiter selbst griff sogar nicht selten persönlich in die Diskussion um die sog. „Großraum-Planung“ ein (daß der Setzer in diesem Zusammenhang auf Seite 143 für Himmler den Titel eines „Reichskommissars für die Fertigung [sic!] deutschen Volkstums“ ersann, ist Entschädigung genug für manch andere technische Fehlleistung). Noch bevor der VoMi 1943 die Unterstellung des Instituts unter ihre Fittiche gelang, hatte das DAI de facto seine Selbständigkeit an seine Auftraggeber, Wehrmacht, Ministerien und SS, verloren.

Eine breitere Darstellung der Tätigkeit des DAI während des Zweiten Weltkrieges wäre für die Fachwelt von besonderem Interesse; man sollte den auf diesem Gebiet ausgewiesenen Verfasser dafür gewinnen, die Lücke durch eine ergänzende Publikation zu schließen.